

Korrespondenz

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibrundstr. 5

68. Jahrgang

Berlin, den 22. Oktober 1930

Nummer 85

Zur besonderen Beachtung!

Vor jedem Konditionswechsel ist es **unbedingte Pflicht** eines jeden Verbandsmitgliedes, bei dem Gauvorsteher, zu dessen Gau die für den Stellungswechsel in Frage kommende Firma gehört, nach § 17 unserer Verbandsstatuten schriftlich Erkundigung einzuziehen. Besonders in der jetzigen Zeit, da einzelne Unternehmer auch in unserm Gewerbe durch *Lohnabwärtigung* bemüht sind, reaktionäre Unternehmerparolen Gefolgschaft zu leisten, muß es als Beweis gewerkschaftlicher Solidarität beurteilt werden, solchen Bestrebungen in keiner Weise irgendwie Vorschub zu leisten. In diesem Sinne hat die nur den Gauvorstehern des Verbandes vorbehaltenene Auskunfterteilung den Zweck, alle Kollegen vor Schaden zu bewahren, ohne die Freizügigkeit innerhalb des Verbandsgebiets zu unterbinden.

Der Vorstand einer jeden Mitgliedschaft des Verbandes ist verpflichtet, die Beachtung dieser Vorschrift bei jedem Stellungswechsel durch Einforderung der erhaltenen Auskunft nachzuprüfen. Das vollständige Druckortverzeichnis ist auf den Seiten 47 bis 64 der Verbandsstatuten zu finden und das Adressverzeichnis der Gauvorsteher war zuletzt der Nr. 80 des „Korr.“ vom 4. Oktober d. J. beigelegt.

Zur Wirtschafts- und Tarifpolitik

des Deutschen Buchdrucker-Vereins

2. Wirtschaftliche Tagesfragen

Das Manifest der freien Gewerkschaften und seine ausführliche Begründung, die in voriger Nummer an dieser Stelle zwischen die Einleitung einer eingehenderen Stellungnahme zur Wirtschafts- und Tarifpolitik des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Nr. 83 und das jetzt zur Erörterung stehende Kapitel der „wirtschaftlichen Tagesfragen“ eingeschaltet werden mußten, dürften mit aller Deutlichkeit bewiesen haben, daß wir mit den unter diesem Thema für unser Gewerbe zu behandelnden Fragen sozusagen mitten im aktuellen Abwehrkampf der deutschen Arbeiterschaft gegen die privatkapitalistische Reaktion stehen. Wir glauben daher auch nicht nötig zu haben, noch in eine besondere Erörterung der in dem Manifest niedergelegten Tatsachenfestlegungen und die daraus resultierenden Forderungen der Arbeiterschaft eintreten zu müssen. Wer diese Rundgebung unserer gewerkschaftlichen Führer und deren ausführliche Begründung in dem anschließenden Verhandlungsbericht aufmerksam gelesen hat, der wird sich bewußt worden sein, daß der Berwirklichung des gekennzeichneten Programms nicht nur durch die verantwortlichen politischen Körperschaften, sondern in gleichem Maße durch die Arbeiterschaft selbst, insbesondere durch deren politische und gewerkschaftliche Organisationen erst noch die erforderliche Wirkungskraft verschafft und gesichert werden muß. Das gilt nicht zuletzt auch für uns als Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. Denn zweifellos werden wir in dieser Eigenschaft und als treue Schicksals- und Kampfgenossen der deutschen Arbeiterschaft in den nächsten Monaten alle unsere Kräfte dafür einzusetzen haben, daß die politischen und wirtschaftlichen Gegner der Arbeiterklasse auch im deutschen Buchdruckgewerbe die Grenzen ihrer Macht erkennen und sich bewußt werden, daß die deutschen Buchdrucker nicht gewillt sind, sich ihren reaktionären Absichten zu unterwerfen.

Treten wir unter solchen Aspekten nunmehr an die Zergliederung der auf der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Bad Harzburg zur Debatte gestellten „wirtschaftlichen Tagesfragen“ heran, so haben wir es in der Hauptsache mit einer ziemlich grotesken wissenschaftlichen Vorlesung über Erkenntnisse von Geistern zu tun, deren Begriffe

vom eigentlichen Zweck der menschlichen Wirtschaft keinen Raum mehr dafür lassen, daß die menschliche Arbeitskraft etwas ganz anderes und höheres als nur eine sogenannte Ware ist. Sie bewerten die menschliche Arbeitskraft nur als Werkzeug zur Befriedigung ihrer Profitlust und sehen alles, was der letzteren aus kulturellen oder sozialen Gründen irgendwie hinderlich sein könnte, als marxistisch und ihre rein materialistische Sehnsucht nach möglichst hohen Überschüssen aus der Arbeitsleistung anderer Menschen als antimarxistisch an. Was wir diesen Herren ohne weiteres als unbestreitbare Wahrheit gern zugestehen. Daß sich als Exponent und Verteidiger einer solchen sozialen Wirtschaftsauffassung Professor Dr. Otto Ebler von Zwienedel (München) als Referent zur Verfügung gestellt hat, könnte beinahe als Beweis rückläufiger Konjunktur auch auf diesem Gebiete gelten. Denn an der Schwelle unfres Jahrhunderts träufelte dieser Herr als sehr bekannter Ratgeber sozialistischer an der Technischen Hochschule in Karlsruhe seinen Hörern hochprozentiges marxistisches Elizier ein, heute aber bewegt er sich in entgegengesetzten Bahnen. Doch sehen wir zu, was bei unsrer Nachlese des nach der „Zeitschrift“ an fruchtbareren Erkenntnissen und anregenden Formulierungen reich und mit stürmischem Beifall in Bad Harzburg von den Prinzipalen, quittierten Referats des Herrn Professors Dr. v. Zwienedel herauskommt; wobei wir voraussehen möchten, daß die Wiedergabe seines Referats in der „Zeitschrift“ nicht etwa so fixiert würde, daß sich der Herr Professor vielleicht heute noch die Haare rauft.

Es kommt uns dabei zugute, daß der größte Teil des sachlichen Materials, auf das sich der Referent für die erste Hälfte seiner wissenschaftlichen Schlussfolgerungen stützte, unsern Lesern durch die Veröffentlichung der „Ergebnisse der berufsgenossenschaftlichen Statistik für das deutsche Buchdruckgewerbe im Jahre 1929“ in Nr. 80 des „Korr.“ vom 4. Oktober d. J. schon bekannt ist. In der Feststellung, daß im deutschen Buchdruckgewerbe die Zahl der Betriebe „mit bis zu 2 Personen“ im Vergleich zum Jahre 1913 von 2000 auf 2461 oder um 23 Proz. bis Ende 1929 gestiegen ist, erblickte der Herr Professor „den Ausdruck gesteigerten Bemühens, mit zwar unentbehrlichem, aber relativ bedeutungslosem Kapital sich eine mehr selbständige Daseinsführung zu erhalten“. Daß der Referent mit dieser Feststellung das Los der Nichtselbständigen im Buchdruckgewerbe, also das Los seiner gesamten Arbeiterschaft als viel weniger erträglich charakterisierte, scheint ihm danach gar nicht bewußt geworden zu sein. „Man will eben nur seine Arbeitskraft um jeden Preis verwerten“, sagte er weiter. Damit hat er sicher recht; und zwar um so mehr, als auch die geringste Selbständigkeit im Erwerbsprozeß der privatkapitalistischen Wirtschaften immer noch wertvoller erscheint, als völlige Abhängigkeit von den Besitzern der Produktionsmittel; wobei der Besitz der letzteren im allgemeinen doch nur davon herrührt, daß sie aus nichtbezahlten Arbeitsleistungen anderer Menschen oder aus der Profitrate aus dem Verkaufspreis der Produkte über deren tatsächliche Herstellungskosten hinaus resultieren. Ist das schon bei kleineren Betrieben im Buchdruckgewerbe möglich, dann wächst diese Möglichkeit mit der Zahl der Beschäftigten in jedem Betriebe und infolge der damit verbundenen Erleichterung der Vergößerung des mechanischen Produktionsapparates. Aus diesem Grunde, d. h. aus der betriebstechnischen Überlegenheit der mittleren und größeren Betriebe, entpringt dann auch das Durcheinander auf dem Preisgebiet im deutschen Buchdruckgewerbe, für das der Herr Professor bezeichnenderweise in erster Linie die Kleinbetriebe verantwortlich machte, obwohl diese dabei nach seiner eignen Feststellung nicht nur bestehen, sondern sich sogar noch vermehren können. Da steht doch allerhand an Logik, wenn man in solchen widerspruchsvollen Behauptungen nicht eine Beschöni-

gung mangelhafter Kalkulationsfähigkeiten in Mittel- und Großbetrieben oder ihrer gegenseitigen unkollegialen Konkurrenz erblicken soll. Jedenfalls fiel es dem Herrn Professor sehr schwer, eine halbwegs vernünftige Erklärung für die Tatsache zu finden, daß trotz der in den letzten Jahren immer größer gewordenen Mißstände in der Preisgestaltung im deutschen Buchdruckgewerbe selbst die kleinsten Betriebe mit verhältnismäßig primitiven Produktionseinrichtungen immer noch auf ihre Rechnung kommen, ja sich sogar noch vermehren haben. Da wir der Preispolitik in unserm Gewerbe im weiteren Verlauf dieser Stellungnahme ein besonderes Kapitel vorgesehen haben, können wir es bezüglich dieser Fragen zunächst bei diesen allgemeinen Andeutungen belassen. Auch den größten Teil der Ausführungen des Herrn v. Zwienedel über weltwirtschaftliche Fragen können wir an dieser Stelle übergehen; obwohl er sich redlich Mühe gegeben hat, zu beweisen, daß die deutschen Waren im Auslande noch billiger als bisher verkauft werden müßten; daß also zuden ungeheuren Reparationslasten noch größere Opfer des deutschen Volkes kommen sollen, um die weitere Verfassung der privatkapitalistischen Wirtschaftsform aufzuhalten. Statt an Hand der berufsgenossenschaftlichen Statistik darauf hinzuweisen, daß der Produktionsapparat des deutschen Buchdruckgewerbes in den letzten zehn Jahren trotz Inflation und allgemeiner Wirtschaftsnöte weit über den tatsächlichen Bedarf hinaus vergrößert worden ist und vor weiteren Beschränkungen in dieser Richtung zu wahren, empfiehlt der Herr Professor eine noch größere mechanische Rationalisierung, Verminderung der Minimallohnaufwendungen durch Erhöhung der Produktivität jeder einzelnen Arbeitskraft, eventuell durch Arbeitspreis- d. h. Lohnermäßigung. Zwar gibt Herr v. Zwienedel zu, daß tatsächlich in Deutschland schon ungeheuer rationalisiert und damit der Arbeitsaufwand je Produkteinheit außerordentlich vermindert worden sei, aber mit dieser Rationalisierung habe die Bewirtlichung unserer Produktionsfaktoren nicht Schritt gehalten. Was unter schritt haltender Bewirtlichung unserer Produktionsfaktoren zu verstehen sein soll, verschweigt der Herr. Eine Preisentkung scheint ihm zwar als gerechtfertigt und notwendig, aber nur mit Hilfe einer Lohnsenkung. Letztere scheint ihm sozialpolitisch überhaupt nicht bedenklich, wenn die Kaufkraft des niedrigeren Lohnes dieselbe bleibt, wie die des vorherigen höheren. Das stimmt zweifellos; aber ist denn nicht die Lage nachher die gleiche wie vorher?

Wir erblicken in einer solchen Lohnpolitischen Karussellsfahrt keinen Ausweg aus der zeitweiligen Wirtschaftskrise. Denn deren Ursachen liegen neben den unsinnigen Reparationslasten für die deutsche Wirtschaft in der Hauptsache in den weit über ihre Verwertungsmöglichkeit hinausgehenden Kapitalfestlegungen im Produktionsapparat. Verzinsung und Amortisation des infolge verfehlter Spekulation übersehten Produktionsapparates sind die Hauptbindnisse einer vernünftigen Preisfestlegung. Sie belasten und verteuern die Produktion um so stärker, je zahlreicher die mechanischen wie menschlichen Arbeitskräfte werden, die dadurch aus dem Produktionsprozeß *ausgeschaltet* werden. Es mag für Unternehmer, die aus dem früheren Produktionsprozeß erzielten Profite in neuen, aber überzähligen Produktionsmitteln angelegt haben, eine große Last bedeuten, daß sie nun auf diesen toten „Sachwerten“ sitzen; aber das haben sie sich selbst zugeschrieben und als ihr Unternehmerrisiko zu betrachten. Die Arbeiterschaft ist dafür weder moralisch noch rechtlich verantwortlich zu machen; um so weniger, als das heutige Unternehmertum im allgemeinen der Arbeiterschaft jedes Mitbestimmungsrecht auf diesem Gebiete verweigert und ihr auch jeden Einfluß in seine Einkommensverhältnisse verweigert. Ohne solche Voraussetzungen, die eine gewisse Mitverantwortlichkeit der

Arbeiterchaft rechtfertigen und auch Verständnis für eine Verteilung wirtschaftlich bedingter Lasten zeitigen würden, muß jeder Versuch einer Lohnsenkung als unberechtigter Abwägung des Unternehmerrisikos auf die Arbeiterchaft beurteilt und bekämpft werden. Unter den heutigen Verhältnissen besteht auch im deutschen Buchdruckgewerbe gar keine Möglichkeit, die Unrentabilität seines übersehten Produktionsapparates durch Lohnsenkungen zu sanieren. Denn dies würde nur eine Entwertung der bisherigen Arbeitsleistungen bedeuten, die unter gleichzeitiger Senkung der Kaufkraft auch die Arbeitsleistung in gleichem Verhältnis reduzieren müßte; also auf der einen Seite wieder als Belastung verzeichnen lassen, was auf der andern Seite als scheinbare Entlastung gebucht würde. Alle theoretischen Gegenargumente des Herrn v. Zwiedineck in seinem Referat nach der sozialpolitischen Seite hin können über solche natürlichen Wirkungen einer Lohnsenkung nicht hinweghelfen. Denn nicht „das Festhalten an Lohnsätzen, durch die die Erwerbswirtschaften außerstand gesetzt werden, die Betriebe rentabel zu erhalten“, bildet das Grundübel der heutigen Zustände auch in unserem Gewerbe, sondern eine ungesunde Belastung der Erwerbswirtschaften von der Seite des Produktionsapparates her, durch die die Gefehungskosten der Produktion in unverantwortlicher Weise um so höher gesteigert wurden, als von Unternehmerseite in planloser, rein spekulativer und egoistischer Weise die Betriebsanlagen erweitert worden sind, ohne zu berücksichtigen, daß die Möglichkeiten der gesamten budgetmäßigen Produktion in Deutschland schon seit Jahren an Grenzen angelangt sind, die weit über alle vergleichbaren Verhältnisse des gesamten ausländischen Buchdruckgewerbes hinausgehen, und zwar im Buchhandel wie im Merkantildruck und noch mehr im Zeitungsweisen. Für diese Kurzsichtigkeit der Unternehmer, durch die sehr viel Kapitalgewinn aus dem bisherigen Produktionsprozeß nicht nur nutzlos verlor, sondern infolge Verteuerung des Produktionsprozesses in Kapitalverluste verwandelt wurde, die Arbeiterchaft durch Lohnsenkung zu bestrafen, widerspricht jeder sozialen Gerechtigkeit und wirtschaftlichen Vernunft.

Wöllig abwegig ist es auch, wenn Professor v. Zwiedineck im weiteren Verlauf seiner Darlegungen über die Wirkung einer Lohnsenkung nach der Kaufkraftseite hin von einer gewerkschaftlichen Lohntheorie sprach, die nach seiner Ansicht nur in einer Erhöhung der Lohnsätze, das sichere Mittel zu einer Beseitigung der Wirtschaft und damit zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit erblickt. Eine solche oberflächliche „gewerkschaftliche“ Lohntheorie gibt es überhaupt nicht. Die hat sich Herr v. Zwiedineck erst zurecht geschuftert, um sie dann widerlegen zu können. In Wirklichkeit zielt die gewerkschaftliche Lohnpolitik nur auf eine zielbewusste Erhöhung des realen Lohnes, die gleichbedeutend mit einer Hebung der Lebenshaltung und der Kultur der Arbeiterchaft ist. Alle dem entgegengekehrten Nominallohnphantasien auf Unternehmerseite und der ihr dienenden „Wissenschaft“ sind nur Vertuschungsversuche einer unberechtigten Preispolitik des heutigen Unternehmertums, zu deren Aufrechterhaltung und Verschleierung heute ein Verwaltungsapparat aufgebaut werden mußte, der jeder vernünftigen Preisgestaltung Hohn spricht. Nur dadurch ist es gekommen, daß bisher fast alle Bestrebungen der Gewerkschaften auf Erhöhung des Reallohnes als Ausdruck eines zeitgemäßen Kaufkraftsinnes der Arbeiterchaft als nominelle statt reale Lohnsenkungen auszuwirken konnten. Daß dem so ist, liegt nicht an der gewerkschaftlichen Lohnpolitik, sondern an der Tendenz der privatkapitalistischen Wirtschaftsführung, die aus Lohnsenkungen überseht Preisserhöhungen ableitet und es im übrigen als eine Preisgabe oder Verrat von Geschäftsgeheimnissen beurteilt wissen will, wenn von solchen Preismanipulationen die Schleier gelüftet werden sollen. Das letztere wäre nicht nötig, wenn nichts zu verbergen und die Preisgestaltung von Unternehmerseite in jeder Beziehung einwandfrei wäre. Alle theoretischen Versuche des Herrn v. Zwiedineck, diesen Zusammenhang der Dinge aus einer Erhöhung der Gefehungskosten im Produktionsprozeß durch Lohnsenkung den heutigen Umfang der Arbeitslosigkeit abzuleiten, gehen an den Tatsachen vorbei, daß der größte Teil der heutigen, von Unternehmerseite berechneten Produktionsverteuerung auf ganz andre Faktoren zurückzuführen ist als auf das Lohnkonto. Wenn es z. B. als Tatsache beurteilt werden soll, daß, wie Herr v. Zwiedineck behauptet, jede Verfeinerung des Gewinns in Produktion ein Mindestens vom Zugang zu solchen Erwerbszweigen abzuhaken, so bleibt doch die Frage offen, wie es dann zu erklären ist, daß z. B. im deutschen Buchdruckgewerbe sich die Zahl der Betriebe allein in den letzten fünf Jahren von 8394 auf 9784 (nach der bezugslosen statistischen Statistik) und die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten (nicht arbeitslosen) Per-

sonen von 203 796 auf 232 824 erhöht hat, und zwar trotz ziemlich gleichbleibender Bevölkerungszahl! Dazu kommt noch eine relativ ebenso große Vermehrung des materiellen Produktionsapparates! Trotz dieser unbestreitbaren Tatsachen, die insbesondere durch die Vermehrung der zu je 300 Arbeitstagen im Jahresdurchschnitt im Buchdruckgewerbe Beschäftigten beweisen, daß der Auftragsbestand und die Produktionsmenge in unserm Gewerbe in den letzten fünf Jahren nicht kleiner, sondern viel größer als vor Jahren geworden ist, glaubt Herr v. Zwiedineck eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit durch Lohnsenkungen mit folgenden Sätzen begründen zu können: „Se kapitalintensiver ein Produktionszweig, je höher mechanisiert ein Produktionsprozeß ist, um so wehrloser steht allerdings die Unternehmung der Lohnforderung gegenüber, um das große Kapital in Tätigkeit zu halten; aber um so energischer wird das Entlastungsstreben durch weitere Mechanisierung sein, und wo dieses nicht mehr Raum hat, wird die Fernhaltung weiteren Kapitals um so sicherer eintreten.“ Zu Lohnsenkungen und damit zu einem gerechteren Anteil der Arbeiterchaft an den Ergebnissen solcher Produktionszweige, die besonders kapitalintensiv sind, was zweifellos für das deutsche Buchdruckgewerbe trotz seines relativ geringen Umfangs zutrifft, scheint also kein Pfennig vorhanden zu sein, wohl aber zur weiteren kostspieligen Mechanisierung Geld in Hülle und Fülle! Solche und noch andre ähnliche Erkenntnisse und Befehnisse des wissenschaftlichen Beraters auf der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins, wozu noch neuere Ratsschlüsse über das Thema „Der Weg aus der Krise“ ebenfalls von einem Wissenschaftler, von Herrn Dr. Joseph Winshuh (Berlin), in Nr. 82 der „Zeltchrift“ vom 14. Oktober kommen, machen noch eine Fortsetzung des Kapitels „Wirtschaftliche Tagesfragen“ in nächster Nummer erforderlich.

Herunter mit der Arbeitszeit

Teuer ist mir der Freund,
Doch auch der Freund kann ich nicht haben,
Nicht mit der Freund was ich kann,
Nicht mit der Freund was ich muß.
Dem aufmerksamen Beobachter wird nach den diesmaligen Wahlen eine gewisse Neugierigkeit aller Parteien nicht entgangen sein. Heute den Propheten zu spielen, ist ein müßiges Verlangen. Unpfeiflich fragen wir uns aber, ob nicht doch irgendeine der Parteien etwas verändert wurde. Hatte man alle zur Verfügung stehenden Kräfte mobilisiert? Oder hat hier der heilige Egoismus eine Frage beantwortet, welche zu hören man die Ohren verstopft?

Seien wir uns ehrlich: das Fundament eines jeden Wirtschaftskörpers ist der Egoismus. Wer hierin noch Zweifel setzt, prüfe sich einmal selbst. Glaubt etwa, irgendwer, der Verband der Deutschen Buchdrucker würde eine derartige Stärke erreicht haben, wenn der einzelne nicht wüßte, daß er als solcher nur ein Spielball bestimmter Kräfte sein würde? Das auch ist wohl der Grund, daß die NSDAP, einem derartigen Nachschub besonders aus den Reihen der Festbaldoten hatte. Diejenigen aber, welche in einer streifen Organisation verbunden sind, wissen, wo das kleinere Übel zu finden ist, welches auch ihre Interessen vertritt. Es wäre Unkenntnis der Gesamtwirtschaftslage, wollte man Ideale verlangen, wo jeder auf den Materialismus eingestellt ist. Wer wollte leugnen, daß das Netz der NSDAP, auch bis in unsere Reihen geworfen wurde? Großer Anstrengungen wird es daher noch bedürfen, das Erbe der Väter zu erhalten. Nicht der Besitz von Haus und Hof ist hier zu verteidigen, mehr noch die Existenz, die Ausgestaltung von Millionen Arbeitswilliger, die einer Bereifung entgegengehen, muß gehemmt werden, und diese zur Produktion zurückzuführen, muß unsere Aufgabe sein, sollen wir nicht selber in das Chaos gezogen werden.

Immer muß die Befreiung aber aus uns selbst kommen. Darum engerer Zusammenschluß. Wir selbst müssen die Lösung finden, welche unsern arbeitslosen Kollegen wieder Produktivität sichert und damit Brot. Man rechnet bei gewissen Kreisen so gern mit unserm Egoismus, lenkt ihn aber in Bahnen, welche von uns besser erkannt werden sollten. Man redet vom Zerfall des Marxismus und meint die Organisationen. Warum wohl? Und was dann? Möglichstweise königlich preussische usw. Interessengemeinschaften der einzelnen Berufe nach italienischem Muster. Dann gute Nacht, Demokratie. Daß die silbernen Kugeln bei der letzten Wahl eine große Rolle gespielt haben, wird kein Denker verneinen. Und da die Arbeiterchaft keine silbernen Kugeln zu verschleiden hat, rühren diese von einem oder mehreren kapitalkräftigen Interessenten her. Warum wohl unterstützen diese Kreise eine Bewegung, welche sich sozialistisch nennt? Kampf dem Bankkapital und dem Marxismus! Das Bankkapital wird sich zu schätzen wissen, denn Geld hat noch immer die größte Macht gehabt, bliebe nur noch der Marxismus, lies: Arbeiterchaft. Und diese ist in verschiedene Organisationen gespalten oder gar nicht organisiert, bekämpft einander und kauft somit seinen Feinden ins Schwert. Daß dem Mammonismus die Fingergelbeschnitten werden, mußte erst die NSDAP, sagen, denn wir hätten es nicht gewußt. Ob sie hiermit ernst machen wird, muß erst die Zukunft zeigen, denn wir haben ja alle zusammen noch immer mit Wasser kochen müssen.

Mehr als je wird die Zukunft Kämpfe und Opfer von uns fordern, und für die Etappe, d. h. in dauernder Kondition stehenden Kollegen, wird es mehr wie vorher heißen, gesunde Bahnen zu befahren. Dann muß gezeigt werden, daß der Kampf und Siegerwille noch nicht erschöpft ist. Wir müssen uns sagen, daß unter den heutigen gegebenen Verhältnissen der Beruf nicht mehr fähig ist, allen Kollegen Brot und Arbeit zu geben, wir aber ein begreifliches Interesse haben, unsere eigne Zukunft nicht einer dauernden Verelendung preisgegeben zu sehen. Aber wir Solidarität, dann schämen wir gleichzeitig auch uns. Es darf nicht mehr sein, daß sich die Orte mehren, welche das Extraviatium für die Durchreisenden sperren, es macht sonst den Eindruck, als ob sich der einzelne den Teufel darum schert, ob der andre elend am Wegrand freipeit. Entschuldigungsgründe mögen viele vorhanden sein, und doch sind die Spender des Blattes noch immer in fester Kondition, und leider haben viele das größte Mitleid mit — sich selbst. Das aber ist verurteilenswerter Egoismus. Aber wir aber Solidarität, dann ist diese ein Selbstschutz; aber in idealer Form, und Idealisten möchten wir doch alle sein. Auch jene Kollegen, welche den Arbeitsmarkt entlasten, huldigen diesem Idealismus, als sie zum Wandertag griffen.

Lassen wir sie also nicht untergehen, so daß sie an uns zweifeln und später, wenn ihre Ohnsee beendet, sie wieder in Kondition treten, dort Anschluss suchen, wo unsere Totengräber wohnen. Vergessen wir ferner nicht, daß auch jene Kollegen, welche arbeitslos am Orte liegen, ein Recht auf Arbeit und Kulturgüter haben. Regen wir ihnen keine Steine in den Weg, erleichtern wir ihnen vielmehr den Wiedereintritt in den Produktionsprozeß, indem wir die Prinzipalität auf den Arbeitsnachweis aufmerksam machen, wenn Bedarf an Kräften vorhanden ist. Auch die Konditionslosen sind unsere Kollegen und nicht immer die schlechtesten Kämpfer. Seien wir so klug, sie uns nicht zu Feinden zu machen. Dann werden auch jene sich zu den Versammlungen zurückfinden, welche heute noch einen großen Prozentsatz der Versammlungsschwärmer bilden. Vermeiden wir unnötige Überstunden und achten wir eben so auf die tariflich verbotene Heimarbeit. Wenn dann der Kampf um die vierzigstündige Arbeitswoche als Notwendigkeit uns vor die Augen gestellt und als Förderung erscheint, wenn einer für alle und alle für einen einzutreten haben, darf es keinen Außensteiter geben. Keine Kondition währt ewig, und nur Einigkeit verbürgt den Erfolg. Wer noch Zweifel hat, was Rationalisierung, Normung und Typisierung aus uns gemacht haben, der halte sich den Spiegel vor oder sehe seine Kollegen an, wenn Betriebschluß ist: müde Haltung, sahrgaure Haut, glanzlose Augen; was beweist, daß die heutige achtstündige Arbeitszeit Körper und Geist mehr beansprucht als früher eine zwölfstündige. Darum: Herunter mit der Arbeitszeit! Nestor.

Das Buchgewerbe im Ausland

Hierrecht, Entsprechend der Depression der allgemeinen Wirtschaftslage, die noch zu einem nicht unwesentlichen Teil von den Wirnissen und der wöchentlichen Unsicherheit im politischen Leben und durch das verantwortungslose Treiben der nun sogar in die Regierung berufenen Faschisten verhäßt wird, hält die Massenarbeitslosigkeit auch im graphischen Gewerbe unvermindert an. Vor Jahresfrist etwa wurde ein außerordentlicher Unterstützungsfonds für die arbeitslosen Kollegen und Kolleginnen geschaffen, dem die Mittel aus Separatansparungen zuzuführen und aus dem jedem arbeitslosen Gehilfen vierzehntägig eine Zuwendung von 10 Schilling, jedem Hilfsarbeiter und jeder Hilfsarbeiterin eine solche von 6 Schilling gewährt werden konnte. Zu diesem Zeitpunkt meinte man, der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit sei erreicht und so die Erhebung der je nach dem Lohn-einkommen variierenden freiwilligen Extrasteuer nur eine vorübergehende Maßnahme. Doch kam es anders. Die Arbeitslosenziffer schwoll — von kurzfristigen Rückgängen abgesehen — fortgesetzt an, und Ende September waren rund 12 Proz. der Gesamtmitgliedschaft arbeitslos, davon 1325 allein in Wien und Niederösterreich (von denen 134 Gehilfen, 60 Hilfsarbeiter und 148 Hilfsarbeiterinnen von der Reichsvereinsunterstützung schon ausgezahlt waren), 107 im Gau Steiermark, 34 im Gau Oberösterreich, 13 in Tirol und Vorarlberg usw. Neben der außerordentlichen Arbeitslosenziffer ist es die lange Dauer der Arbeitslosigkeit, die als besonders drückend empfunden wird und die eine immer größer werdende Zahl von Kollegen und Kolleginnen der Aussteuerung von der Organisation zuführt, mit der zumeist auch schon eine Reduzierung der gesetzlichen Arbeitslosenunterstützung einhergeht. Diese unbillige Härte der so lange unverändert aus dem Produktionsprozeß Ausgesessenen führte zu einer Neuregulierung der bisherigen vierzehntägigen außerordentlichen Unterstützungen aus dem Separatfonds, und zwar erhalten Gehilfen, die noch die Vereinsunterstützung beziehen, wöchentlich 5 Schilling; Gehilfen, die wegen Aussteuerung keine Vereinsunterstützung mehr beziehen, wöchentlich 15 Schilling; Hilfsarbeiter, noch im Bezuge der Vereinsunterstützung, wöchentlich 3 Schilling; Hilfsarbeiter, von der Vereinsunterstützung ausgezahlt, wöchentlich 10 Schilling; Hilfsarbeiterinnen mit Vereinsunterstützung 3 Schilling, ohne Vereinsunterstützung 8 Schilling. Diese Neuregulierung der außerordentlichen Unterstützungen wurde mit sechs Monaten befristet. Der „Vorwärts“ appellierte an die Kollegen und Kolleginnen, in ihrer althergebrachten Opferwilligkeit für die Arbeitslosen nicht zu erlahmen und vor diesen das Schwere abzumenden nach der Devise des zwar schon längst heimgegangenen, aber unvergessen gebliebenen Vor-

kämpfers der Buchdrucker, Karl Höger: Aus eigener Kraft! Noch nie war eine Zeitperiode so krisenhaft, und selbst die bevorstehende Neuwahl des Nationalrates dürfte eine kaum merkbare und dann nur kurzfristige Linderung der Arbeitslosigkeit im graphischen Gewerbe bringen.

Im Auslandsenteil der Nr. 75 des „Korr.“ wurde in einem Situationsbericht aus Österreich u. a. angeführt, daß der Generalsekretär des Unternehmerverbandes, Generalsekretär Dr. Wislowski, ein vertrauliches Schreiben jener Betriebe an die Mitglieder der Prinzipalorganisation herausgegeben habe, die den Aussperrungsbeschluss des Hauptverbandes nicht befolgt haben. Herr Dr. Sigmund Wislowski in Wien ersuchte uns daraufhin, jene Mitteilung dahin richtigzustellen, daß es sich keineswegs um ein vertrauliches Schreiben gehandelt habe. Es sei an alle Unternehmer, auch an die Beauftragten, und zwar als Drucksache offen versendet worden.

Schweiz. Der Abschluß des neuen Tarifs für das schweizerische Buchdruckgewerbe wurde bereits vor Wochen an dieser Stelle bekannt gegeben, und zwar dürfen die Gehilfen mit der Arbeit, die ihre Unterhändler geleistet haben, zufrieden sein. Von einem Siege kann natürlich nicht gesprochen werden, und um die Erzwingung eines solchen handelte es sich auch gar nicht. Aber wenn man die sehr weitgehenden Verschlechterungen in Betracht zieht, die die Vorlage des Schweizerischen Buchdruckervereins vorsah, so darf man dem Sprecher des Typographenbundes, Sekretär Schumann, schon recht geben, wenn er das Verhandlungsergebnis dahin zusammenfaßt, daß es zwar kein Sieg, aber sicher ein Erfolg sei. Die Vorlage der Prinzipale sah u. a. vor: Änderung der Lohnverhältnisse, Verlängerung der Arbeitszeit der Maschinisten um vier Stunden, Abschaffung der Städtezuschläge usw. Dem gegenüber ist in dem neuen Vertrag festgelegt, daß an den Lohnverhältnissen der in Arbeit stehenden Kollegen nichts geändert werden darf. Die Arbeitszeit der Maschinisten bleibt auf 44 Stunden bestehen, die Städtezuschläge bleiben aufrecht erhalten, der Paritätische Arbeitsnachweis wird wieder eingerichtet, in den Ortsklassen konnte eine bescheidene Verschiebung erzielt werden und das Ferienausmaß erhöhe eine kleine Erweiterung. Nicht erreicht wurde die tarifliche Einbeziehung des Hilfspersonals; ferner mußten einige kleinere Konzessionen gemacht werden bei der Zahl der Druckerlehrlinge, bei der Bezahlung der Überstunden und der Zulassung der Lehrlinge an die Sechsmaschine im letzten halben Jahr. Zieht man dies alles in Betracht, so darf man ruhig von einem entschiedenen Abwehrerfolg sprechen. Es seien im nachfolgenden die Hauptpunkte des neuen Gesamtarbeitsvertrags kurz skizziert. Wie bereits gesagt, gelang es nicht, das Hilfspersonal in den Vertrag einzubeziehen. Die Prinzipale widersetzten sich diesem mit aller Entschiedenheit, weil der Typographenbund dazu nicht legitimiert sei, indem nur 10 bis 12 Proz. aller Hilfsarbeiter bei ihm organisiert seien. **Der neue Einigungsausschluß** war, mußte das Begehren fallend gelassen werden. Große Differenzen bestanden bei dem Abschritt Arbeitsbedingungen. Einer Arbeitszeitverlängerung setzten die Gehilfenvertreter ein entschiedenes Nein gegenüber, und zwar weder für die Handwerker, noch für die Maschinisten. Jede Diskussion hierüber habe nur platonischen Wert. Den Prinzipalen dagegen lag eine größere Ausnutzung der Maschinen sehr am Herzen, und zwar schon seit Jahren. Sie erklärten, daß der Buchdruckerverein auch nach Verbesserungen für sich strebe, und was in Deutschland an den Maschinen möglich sei, müsse auch in der Schweiz geschehen. In der ersten Tagung der Tarifkommission konnte hier keine Einigung erzielt werden; diese erfolgte erst in der zweiten Zusammenkunft mit dem Ergebnis, daß die bisherige Arbeitszeit beibehalten wird. Die Vertreter des Buchdruckervereins mußten ihre Forderungen preisgeben. Dagegen wurde in die Maschinenarbeiterbestimmungen eine Neuerung dahingehend aufgenommen, daß Seherlehrlinge im letzten Lehrjahre während eines halben Jahres an der Maschine angeleitet werden können. Ein äußerst zäher Kampf spann sich um die Entlohnung. Gehilfenseits wurde die Vorlage der Prinzipale, die einen Lohnabbau bezweckte, auf das energischste bekämpft. Es wurde erklärt, der Typographenbund habe an der Mittlilfe zur Durchführung des Preistarifs kein Interesse mehr, wenn eine solche Lohnpolitik seitens des Buchdruckervereins eingeschlagen werde. Die Gehilfen helfen das Fack füllen und wollen deshalb auch daraus schöpfen. Es waren lange Einzelberatungen in Kommissionen und Subkommissionen notwendig, um eine Einigung zu erzielen. Die Gehilfenvertreter mußten schließlich die Konzession machen, daß der Lohn der Neuausgelernten im ersten Gehilfenjahr um 5 Fr. und im zweiten um 3 Fr. niedriger angesetzt werde. Dagegen bleiben die Städtezuschläge in ihrer bisherigen Höhe und die Löhne der in Arbeit stehenden Gehilfen erfahren ebenfalls keine Veränderung. In der Ferienfrage konnte eine Einigung auch erst nach langen und zum Teil hitzigen Auseinandersetzungen erzielt werden. Es wurde erreicht, daß der Gehilfe nach dem ersten Jahr ein Anrecht auf sechs bezahlte, aufeinanderfolgende Ferientage habe. Dazu erklärte die Vertretung des Buchdruckervereins zu Protokoll, daß sie in den Organen der Vertragskontrahenten eine Aufforderung an die Prinzipale erlassen werde, das Ferienmaß auszudehnen im Interesse der älteren Gehilfen. Ferner erklärte sie, daß der Buchdruckerverein gegenwärtig Beratungen pflege über den Modus einer teilweisen Lohnzahlung während des Militärdienstes, welches Postulat im empfehlenden Sinn gefördert werde. Bei der Behandlung des Verhältnisses wolle sie Gelegenheit, den Prinzipalen ihre Sünden vorzuhalten, daß durch gewisse unmoralische Bestimmungen in den Lehrverträgen die Lehrlinge gezwun-

50 Jahre Verbandsmitglied



Richard Beyer in Leipzig

Eingetreten: 10. Oktober 1880 — Sehr Invalide

Der in voriger Nummer gezeigte Verbandsbibliothekar heißt Reinhard Strauß (nicht Richard).

gen werden, den von den Prinzipalen subventionierten Versicherungsstellen beizutreten. Sogar über die Lehre hinaus werden von den jungen Gehilfen noch zwangsweise Beiträge für die Kassen erhoben, nur um sie vom Typographenbund fernzuhalten. Moralisch sei es ein Übel, daß man Verträge abschließen, aber danach trachte, dem Vertragspartner Schwierigkeiten zu bereiten in Bezug auf seine Mitgliedsbeitrag. Die Verhandlungen gipfelten dann in folgender Protokollerklärung: „Die Parteien erachteten es als den Grundsätzen der Loyalität und guten Treue zuwiderlaufend, wenn ein vertragsstreuer Prinzipal in einem Lehrvertrag Bestimmungen ausnimmt, die sich gegen den Typographenbund richten.“

Polen. Zwei neue Keile der Zerspaltung wurden in das Organisationsleben der graphischen Arbeitererschaft getrieben. Am nämlich einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, haben einige „Sozialpolitiker“ des Unparteiischen Bloks (so nennt sich die Partei Polnubstok, bekannter noch unter dem Namen Sanacia = Gesundheitspartei) einen Wirtschaftsverband der polnographischen Subskriptionsarbeiter gegründet. Seine Zelte hat er in Warschau, Neue Welt Nr. 17, aufgeschlagen. Vorerst besteht nur eine Organisationskommission, deren Vorsitzender ein Ausstolger namens Zieliński ist. Da bis heute der sehnlichst erwartete Massenandrang der Mitglieder ausgeblieben ist, wird der „Wirtschaftsverband“ wohl bald das Zeitliche segnen. „Zentralverband der Buchdrucker und verwandte Berufe in der Republik Polen“ nennt sich der zweite Spaltzweig, der ebenfalls in Warschau, Jerusalem Allee Nr. 6, zu wuchern beginnt. Nationalsozialisten, die sich hochtrabend Polnische Sozialdemokratische Partei, vormals revolutionäre Fraktion, nennen, sind seine Taufpaten. Der Vorsitzende, der Ausstolger Bantowski, ein übler Postenjäger und Geschäftsmacher, will die Kollegen von dem Gift der Klassenkampfindee befreien und sie mit der wahren Demokratie beglücken. Was die Keilame anbetrifft, sind die Wäter des „Zentralverbandes“ sehr rührig, aber diese Keilame hat bisher einen so winzigen Erfolg gezeitigt, daß dieses „vormals revolutionäre“ Embryo kaum ausgetragen wird. Der dritte Keil der Zerspaltung nennt sich „Polnische Arbeit“ (Warschau, Wollstraße 3). Dieser Verein besteht seit drei Jahren. Um lebensfähig zu bleiben, verehelichte er sich im vorigen Jahr mit der vierten Zerspaltungsorganisation, der „Vereinigung der Buchdrucker und verwandter Berufe in Polen“ mit dem Sitz in Posen. Die „Vereinigung“ ist ein hurrapatriotisches Gebilde. Die Zusammenarbeit mit dem Unternehmertum ist ausdrücklich im Statut festgelegt. Sie ist also eine ausgesprochene Streikbrecherorganisation, gelb, wirtschaftsfreudlich. Bei jedem Konflikt verurteilt die „Vereinigung“, die Unternehmer herauszuheben und den aufrechten Kollegen Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Sie besteht schon sechs Jahre, beschränkte sich anfänglich auf das ehemals preussische Gebiet, hat aber in letzter Zeit auch in anderen Druckerorten Fuß gefaßt, so in Warschau, Lemberg und Krakau. Hauptaufgaben der „Vereinigung“ ist, den freien Verband niederzuringen und den Prinzipalen den Weg zur schrankenlosen Ausbeutung zu ebnen. Dieses ehrenwerte Ziel wird sie natürlich nie erreichen, denn die Entwicklungsgeschichte einer jeden freien Gewerkschaft beweist überzeugend, daß Lebensdenerei, die patriotische Phrase, der fromme Augenaufschlag, die Arbeitsgemeinschaft mit dem Unternehmertum schon denart abgegriffene Mittel sind, daß sie nur noch bei anormal veranlagten Arbeitern verfangen. So wird auch die „Vereinigung“ denselben Weg gehen, den schon ihre Vorläuferinnen beispielsweise in Deutschland gegangen sind. Nun ist auch der zweite Vorsitzende der „Vereinigung“, Kollege Szabolowski, zu anderer Ansicht gekommen. Er veröffentlicht im Organ des freien Verbandes eine Erklärung, in der er seine bessere Einsicht folgendermaßen begründet: „Nach reiflicher Überlegung, nach gründlicher Untersuchung aller Für und Wider erkläre ich unterschriftlich meinen Übertritt zum freien Verband.“

Mein Kampf mit dem freien Verband datiert schon seit 16 Jahren. Die Gründe meines abweichenden Standpunktes waren in erster Linie die Internationalität, der Klassenkampf, der Kampf mit dem Kapital und schließlich die Taktik des freien Verbandes. Als Patriot war ich der Meinung, daß man nicht die Interessen einer einzelnen Klasse, sondern aller Klassen, also des ganzen Volkes, wahrnehmen muß. Weiter war ich der Meinung, daß die Zugehörigkeit des freien Verbandes zur Internationale Polens wichtigste Lebensinteressen verleihe, daß ferner nicht der Kampf, sondern die Zusammenarbeit mit dem Kapital unser Ziel und unsere Aufgabe sein müßte, denn das Kapital kann ohne Arbeit und umgekehrt nicht bestehen. Während meiner gegen den freien Verband gerichteten sechzehnjährigen Oppositionstätigkeit bin ich endlich zu der Überzeugung gekommen, daß ich mich sehr geirrt habe, daß meine Ideale der Wirklichkeit und dem Leben nicht gerecht wurden. Im Gespräch mit den Prinzipalen gaben mit diese des öfteren die Antwort: Mit dem freien Verband müssen wir rechnen, denn er ist stark! Das bedeutet: Respekt haben die Unternehmer nur vor einer starken Organisation. Weiter mußte ich noch feststellen, daß ich den Prinzipalen im Kampf mit dem freien Verband zweimal zu Hilfe kam mit der Bedingung der dauernden Stellung. Die Prinzipale sind aber ihrer Verpflichtung nicht nachgekommen, vielmehr warfen sie mich, auf ihren Vorteil bedacht, bei der ersten Gelegenheit hinaus, ohne irgendwelche Gewissensbisse zu verspüren. So sieht die Arbeitsgemeinschaft mit dem Kapital aus! Jetzt, wo die Prinzipale ganz Polen sich selbst zusammengeschlossen haben, sind wir Buchdrucker in vier Teile gespalten. Können wir nun gegenüber den angeführten Lasten mit dem Kapital zusammenarbeiten? Zu welchem Zweck vereinigen sich die Buchdruckerbeisitzer? Die Antwort ist nicht schwer. Heute stelle ich mit allem Nachdruck fest, daß die Arbeitsgemeinschaft mit dem Kapital ein Irrweg ist, denn das Kapital erkennt nie den Arbeiter als gleichberechtigten Kontrahenten an, und wenn es trotzdem geschieht, dann nur infolge eines Zwanges, infolge der Stärke des freien Verbandes. Wo der freie Verband Macht und Einfluß besitzt, bestehen auch einigermaßen geregelte Verhältnisse. Somit ziehe ich aus alledem die einzig richtige Konsequenz, daß ich der stärksten Organisation, also dem freien Verband, als Mitglied anzugehören habe.“

Rumänien. Zu unserer Berichterstattung über die Ausführungen des rumänischen Vertreters auf dem Antwerpener Internationalen Buchdruckerkongress sei hier noch einiges hinzugefügt. Der Verband der graphischen Arbeiter Rumäniens ist durch verschiedene Umstände in eine sehr schwierige finanzielle Lage geraten. Die wirtschaftliche Lage des Landes ist ungesund geblieben. In einzelnen Industrien gibt es 50 bis 60 Proz. Arbeitslose. Wenn schon die innerpolitischen Verhältnisse ein wenig gebessert erscheinen, so ist doch das Vertrauen des Auslandes noch nicht vorhanden und das Geld ist nur zu ungeheuren Zinsen erhältlich. Diese Verhältnisse wirken sich natürlich auch auf das graphische Gewerbe aus. Gegenwärtig ist die durchschnittliche Arbeitslosigkeit im graphischen Gewerbe in Rumänien 25, wo die Arbeiter fast nur durchprozentig organisiert sind, 28 Proz. In Rumänien gibt es keine staatliche Sozialversicherung. Die Arbeitslosen, wie die übrigen Unterklassigen müssen von den Mitgliefern des Verbandes allein getragen werden. Der gegenwärtige Verbandsbeitrag beträgt fast 10 Proz. des tariflichen Lohnumfanges. Die Lage ist deshalb schwierig, weil das Alter ein, hauptsächlich die Hauptstadt Bukarest, sehr schlecht organisiert ist, nur etwa 10 Proz. Dies bringt dem Verband Rumäniens eine schwere Aufgabe, da er in Bukarest ein ständiges Sekretariat eingerichtet hat zur Heranziehung der dortigen Kollegen in die Organisation; die Kosten sind recht erheblich. Zur Verteidigung des Tarifvertrages mußte diesen Sommer noch ein 14tägiger Streik durchgeföhrt werden, der ebenfalls große finanzielle Opfer verlangte und den Verbandsstufen den Todesstoß verleihte. Die Arbeitslosigkeit allein hat im Jahre 1929 58 Proz. der Gesamtausgaben verschlungen und sie nahm selbst noch im eschwerenden Maße zu. Aus diesen Gründen sah sich der rumänische Verband gezwungen, sich hilfesuchend an das Internationale Buchdruckersekretariat zu wenden. Es ist ihm daraufhin eine Interaktion in Form eines einmaligen Beitrags von 20 Schweizer Centimes pro Mitglied der Buchdruckerinternationalen angebotenen Verbände zuteil geworden. Die internationale Solidarität der Buchdrucker hat sich damit wieder im besten Lichte gezeigt.

Frankreich. Zur Vereinerung der Gehilfen in den graphischen Gewerbe von Elsaß und Lothringen diente bisher außer dem allgemeinen Landesverband eine Art Nebenindex, den man in den Tarifvertrag hinein gebracht hatte zum Zweck des Ausgleichs der Wertenerung verschiedener Bedarfsartikel, die vom allgemeinen Index nicht erfaßt wurden. Letzteres System hatte ausschließlich Geltung für die graphische Arbeitererschaft; es wurden daher auch in letzter Zeit sowohl in Prinzipals- als in Gehilfenkreisen Stimmen laut, diesen Nebenindex durch eine feste Lohnzulage abzulösen. Der Regionalkongress in Straßburg stimmte dieser Ansicht zu und setzte eine Kommission ein, um die näheren Bedingungen der Ablösung zu formulieren. Diese Kommission ist zu dem Schluss gekommen, daß der Nebenindex regelmäßig zwischen 30 und 40 Punkten schwankt und infolgedessen der Nebenindex durch eine Lohnzulage von dreieinhalb Indexpunkten zu ersetzen. Demzufolge setzen sich die Gehilfensöhne vom 2. resp. 6. Oktober 1930 an zusammen aus: 1. dem im Tarif angegebenen Lohn beim Stand der Indexziffer von 480 Punkten; 2. einer Lohnzulage von dreieinhalb der jeweiligen Indexziffer; 3. für Oktober, nach dem Stand der städtischen Indexziffer von 658 Punkten (650-480 = 170) 17mal die jeweilige Indexziffer. Dazu kommt die Abrechnungsbetragung.

Die Maschinenheer haben Anrecht auf einen Zuschlag von 7,5 Proz., die Korrektoren erhalten eine Zulage von 15 Fr. Die Mindestlöhne belaufen sich demgemäß für das erste Gehilfenjahr, je nach der Ortsklasse, auf 280,36 bis 208,95 Fr., bis zum Alter von 21 Jahren auf 284,04 bis 267,15; für die Gehilfen über 21 Jahre auf 260,18 bis 294,55 Fr. — Auf dem letzten Regionalkongreß war die Schaffung des Postens eines „Permanents“ (Gauvorsteher) für Elsaß und Lothringen beschloffen worden. Der Posten ist nunmehr ausgeschrieben. Eventuelle Bewerber müssen geeignete Buchdrucker und mindestens zehn Jahre organisiert sein. — Am 1. Oktober trat im elsässisch-lothringischen Verbandsgebiet die durch den Straßburger Regionalkongreß beschlossene Neuregelung der Arbeitslosenunterstützung in Kraft. Der diesbezügliche Paragraph lautet nunmehr: Mitglieder, die mindestens 52 Verbandsbeiträge entrichtet haben, erhalten bei Arbeitslosigkeit Unterstützung am Ort. Diese Unterstützung beträgt pro Tag: bei 52 Beiträgen 15 Fr. pro Tag, bis 10 Wochen = 70 Tage; bei 150 Beiträgen 16 Fr. pro Tag bis 20 Wochen = 140 Tage; bei 500 Beiträgen 18 Fr. pro Tag, bis 30 Wochen = 210 Tage; bei 750 Beiträgen 18 Fr. pro Tag, bis 40 Wochen = 280 Tage; bei 1000 Beiträgen 17 Fr. pro Tag, bis 40 Wochen = 280 Tage. Arbeitslose Wochen, zwischen denen nicht eine ununterbrochene Leistung von 10 Wochenbeiträgen in Elsaß und Lothringen liegt, werden hinsichtlich der Unterstützungszeit zusammengerechnet; ebenso wurde die Unterstützung an Arbeitslose infolge Mängelregulierung oder Streik von 9 auf 10 Fr. erhöht. — Unabhängig vom französischen Verband hat sich vor Jahren in Elsaß-Lothringen eine Witwen- und Invalidenklasse für Buchdrucker gebildet, die mit gewissen Vorzügen und nicht unbedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ehe sie ihr gelang, sich richtig durchzusetzen. Aber die Bemühungen der Straßburger leitenden Kollegenreise haben es fertig gebracht, die Neugründung im Laufe der Zeit so zu konsolidieren, daß deren Bestand definitiv gesichert ist. In der letzten Versammlung war die erfreuliche Tatsache zu erwähnen, daß im ersten Halbjahr 1930 nicht weniger als 103 Kollegen in die Klasse neu aufgenommen wurden. Durch die Bemühungen des früheren Straßburger Bürgermeisters und Deputierten Kollegen Vietros wurde durchgeführt, daß die Klasse alljährlich auf einen staatlichen Zuschuß rechnen kann. Dieser Zuschuß beläuft sich für das laufende Jahr auf 14 638 Fr. Die Mitgliedschaft der Klasse strukturiert sich in der Hauptsache aus Straßburger Kollegen, aber auch in Müllhausen, Colmar und Metz gewinnt sie immer mehr an Boden. Die Leitung liegt in den Händen von Vorstandsmitgliedern der Sektion Straßburg.

Der „Korr.“ hat in regelmäßigen Berichten seine Leser über alle Begebenheiten innerhalb des französischen Verbandsgebietes, mit denen sich der jüngst veröffentlichte Jahresbericht des Zentralvorstandes befaßt, auf dem laufenden gehalten. Von einer Wiederholung der verschiedenen Details kann daher abgesehen werden. Zusammenfassend sei aber erwähnt, von welchen Auswirkungen die zahlreichen gewerkschaftlichen Aktionen im Laufe des Berichtsjahres gefolgt waren. An der Bewegung waren 25 Sektionen beteiligt. Allen ist es gelungen, die allgemeinen Arbeits- und Lohnbedingungen zu verbessern, in verschiedenen erst durch Inflationierung von Ausständen. Besonders hartnäckig und kostspielig war der Streik der Sektion Lyon sowie derjenige im Betrieb des „Petit Parisien“ in Paris. Die Löhne erhöhten im allgemeinen eine erhebliche Steigerung; in vielen Fällen bis zu 8 Fr. täglich, in einzelnen sogar bis zu 11 Fr. Nachstehend die jetzigen Lohnsummen der bedeutenderen Druckorte: Metz-Bains 44,14; Alger 41,50; Amiens 41,35; Annecy 40; Biarritz 49,50; Bourdeaux 43,25; Bourg 40; Bourges 40; Cannes 45,20; Chambéry 45,80; Clermont-Ferrand 44; Compiègne 40; Konstantine 47; Douai 40,50; Etampes 43,80; Fontainebleau 43,80; Grasse 43; Grenoble 43; Lagny 43,85; Le Havre 40,30; L'Alouette 40,50; Lyon 48,40; Nantes 40,60; Marseille 43,25; Metz 40,80; Melun 44,80; Nantes 41,60; Nice 48; Orléans 44,40; Oyonnax 44; Paris 58,40; Pontoise 46,40; Saint-Claude 40,85; Saint-Etienne 46; Saint-Germain 54; Saint-Nazaire 41,92; Solignac 40,24; Thonon-les-Bains 42,50; Toulouse 41; Valenciennes 41,60; Versailles 51,80; Wisby 42; Willesfranche-sur-Saône 44,90 Fr. Löhne von weniger als 40 Fr. pro Tag bestehen noch in einzelnen Sektionen, sie sind aber meist durch spezielle Lokalverhältnisse bedingt, wenn auch nicht immer berechtigt. In 41 Sektionen ist die Bezahlung der Feiertage durchgeführt worden, wenn es auch nicht überall gelang, das Prinzip der wöchentlichen Entlohnung durchzuführen. In 80 Sektionen sind Gehilfen im Genus von bezahlten Ferien; der bisher hartnäckige Widerstand der Prinzipalität gegen die Ferienbewilligung scheint allgemein im Abflauen begriffen zu sein, was auf die Erfahrungen zurückzuführen sein wird, die die Firmen gemacht haben, die aus eigenem Antrieb ihr Personal in den Genus bezahlter Ferien setzten. Die Einführung des allgemeinen Schließungsregulatives des Verbandes begegnet noch großen Schwierigkeiten. Es kann aber festgestellt werden, daß die Zahl der Prinzipale, die den durch den Buchdruckerverband ausgearbeiteten Fernvertrag annehmen, immer größer wird. Der Schließungsordnung wird durch Einrichtung von Frachtkursen seitens der einzelnen Sektionen die größte Förderung zuteil. Auch die Behörden stehen diesem Bestreben wohlwollend gegenüber. Im Laufe des Berichtsjahres haben sich sieben weitere Sektionen dem Zentralverband angeschlossen, darunter Calabancia und Reims; letztere hatte sich 1922 losgetrennt und ist jetzt in Neubildung begriffen. — In der Pariser Nationaldruckerei hat die Direktion einen neuen Entlohnungsmodus für die Berechner eingeführt. — Die Arbeitsimung über das neue Abkommen

Für die langen Winterabende!
Die Mitglieder der Gauergilde Outenberg
(Berlin SW 65)
haben freie Auswahl unter jetzt 114 Gähern

zwischen den Pariser Zeitungsverlegern und dem Syndikat der Linotypsetzer hatte folgenden Resultat: Zahl der abgegebenen Stimmen 1399; für das Abkommen 953, dagegen 219; ungültige Zettel 20. Am 1. Oktober 1930 stellen sich gemäß dem neuen Abkommen die Löhne für die Pariser Linotypisten auf 61,65 Fr. für die Tageslöhne und auf 69,95 Fr. für die Nachtschicht. Die Überstunden für die Tageslöhne sind zu berechnen mit 33 Proz. Zuschlag für die ersten beiden Stunden, das macht einen Überstundenlohn von 11,75 Fr.; die zwei folgenden Stunden mit 50 Proz. (13,20 Fr.); etwaige weitere Überstunden mit 10 Proz. (17,50 Fr.), für Nachtschicht 13,30, resp. 15, resp. 20 Fr. pro Stunde. — Das Syndikat der Pariser Prinzipale bewilligte ab 1. August einen Lohnzuschlag von 5 Cent. pro Stunde, der Stundenlohn wurde dadurch auf 6,40 Fr. gebracht. Demgegenüber beträgt der durch Tarif festgesetzte Stundenlohn 7,90 Fr. — Vom Zentralvorstand des französischen Buchdruckerverbandes ist bei der Direktion der Nationaldruckerei in Paris ein Schritt unternommen worden, damit die Linotypsetzer in den Genuss der siebenstündigen Nacht kommen, statt der bisherigen achtstündigen Arbeitszeit. Aus dem Rechenschaftsbericht des Zentralvorstandes des französischen Buchdruckerverbandes sind noch folgende Ziffern zu erwähnen: In der Zeit vom 1. April 1929 hat das Verbandsvermögen eine Zunahme von 344 096 Fr. zu verzeichnen. Das Gesamtvermögen beliefert sich auf 2 838 650 Fr. In der Berichtsperiode wurden verausgabt: für Streiks 290 210 Fr., für Arbeitslosenunterstützung 220 973 Fr., für Kranenlohn 508 575 Fr.; der Invaliditäts- und Altersrentendienst beanspruchte 337 694 Fr. Die Zahl der Mitglieder des letztgenannten Unterstützungszweiges ist in keinem Wachsen begriffen. Der Ausgabeposten für Witium stellt sich auf 2477 Fr., gegen 1800 Fr. im Vorjahr. Im Sterbedienst wurde der Betrag von etwa 40 000 Fr. verausgabt. Die finanzielle Lage des Verbandes ist im allgemeinen sehr gut und läßt den kommenden Aufgaben mit Vertrauen entgegen sehen. — Die Firma Terrier in Etampes hatte einen Seher, der 25 Jahre ununterbrochen in ihren Diensten gestanden, stillos entlassen. Das angerufene Gericht, vor dem ein vom Zentralvorstand bestellter Pariser Rechtsanwalt dem Kläger vertrat, erkannte auf 500 Fr. Entschädigung, mit der Begründung, daß der Entlassene kein unbrauchbarer Arbeiter gewesen sein könne, wenn man ihn 25 Jahre im Dienst hielt und demgemäß nicht wie irgendeiner behandelt werden dürfe, den man einfach aufs Pfahler wirft. Das Verbandsorgan bemerkt zu diesem Erkenntnis: „Wir hoffen, daß dieses Urteil einen heilsamen Einfluß ausüben wird auf jene Prinzipale, die treue Dienste nicht besser zu belohnen wissen, als durch Entlassung ohne Kündigung und ohne Entschädigung.“ — In der „Imprimerie Française“ gab Kollege Bausinger, Mitglied des Zentralvorstandes des französischen Buchdruckerverbandes, einen interessanten Bericht über seine Einblicke zum schwedischen Verbandstag, dem er im Auftrag seiner Organisation beigegeben hat, ferner über seinen Besuch des imponierenden Verbandshauses des deutschen Verbandes in Berlin und die vorbildlichen Einrichtungen des Verbandes sowie des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker.

Großbritannien. Zwischen Mitte Juli bis Mitte September ist ein bemerkenswerter Zuwachs in der Zahl der Arbeitslosen im britischen Buchdruckgewerbe eingetreten. Mitte September betrug die Zahl der Arbeitslosen in London 388, oder 60 mehr als in demselben Monat des vorigen Jahres, während in der Provinz und in Schottland die Lage ähnlich war. In Anbetracht der großen Depression, die heute fast überall in den großen Industrieländern und besonders in denjenigen von Nordengland herrscht, sind diese Zahlen als nicht gerade beunruhigend für die Buchdrucker zu betrachten, besonders wenn man das Eingehen des „Daily Chronicle“ in Betracht zieht, ein Ereignis, das allein mehr als 100 Gehilfen Lohn und Brot kostete. Eine gewisse Lebhaftigkeit ist auf dem Herbstbilchermarkt zu bemerken. Alles in allem genommen, kann man sagen, daß das Buchdruckgewerbe Englands sich in den letzten Wochen ziemlich behauptet hat. Gewerkschaftlich gibt es nichts Neues zu berichten. Keulich starb zu Golders Green in London Herr A. E. Goodwin, Direktor der Föderation der Buchdruckerbesteller Englands. Ein tüchtiger Vertreter seiner Organisation sowie eine hervorragende Persönlichkeit in der englischen Buchdruckerwelt, gelang es Herrn Goodwin auch, die Achtung und das Vertrauen seiner Gegner bei beruflichen Verhandlungen zu gewinnen. Im Alter von 57 Jahren hat der Tod einer Persönlichkeit ein Ziel gesetzt, die auch den Bestrebungen der Arbeitsnehmer-schaft soziales Verständnis entgegenbrachte. — In Anerkennung seiner Verdienste um den englischen Provinzverband während mehr als 38 Jahren wurde dem Kollegen J. H. Skinner, Generalsekretär der Typographical Association, vor kurzem eine würdige Anerkennung zuteil. Bei einem Festessen in Manchester überreichte man ihm eine goldene Uhr nebst einem Scheck über 525 Pfund im Namen der gesamten Mitgliedschaft. Dem Wirken und unermüdblichen Schaffen des Kollegen Skinner ist es hauptsächlich zu danken, daß die Buchdruckerorganisation der Provinz heute eine so hervorragende Stelle unter den Gewerkschaften Englands einnimmt.

Amerika. Die Deutsch-Amerikanische Typographia, ein Zweig der International Typographical Union, gab vor kurzem ihren 57. Jahresbericht heraus. Die Mitgliederzahl betrug am 30. Juni 1930 nur noch 603, die sich in den einzelnen Zweigvereinen wie folgt zusammengesetzt: Philadelphia 53, Cincinnati 32, St. Louis 39, Buffalo 16, Rochester 9, Cleveland 33, Newport 199, Newark 3, Chicago 70, Milwaukee 51, Baltimore 13, Louisville 9, St. Paul-Minneapolis 17, Pittsburg 13 und Detroit 18 Mitglieder. Die Deutsch-Amerikanische Typographia unterhält eine Arbeitslosenliste sowie eine Kranken- und Sterbliste. Der Kassenbestand ist von 40 617,50 Dollar auf 41 258,63 Dollar gestiegen. In seinem Vorwort zum Jahresbericht wies Bundessekretär Julius Thiel (Chicago) u. a. darauf hin, daß die Deutsch-Amerikanische Typographia in drei Jahren ihr 60jähriges Bestehen zu feiern gedenke. Er hoffe, daß sich bei dem amerikanischen Volk aufrasse, um das „lächerliche Prohibitionsgeßel“ in die Kumpellammer zu werfen; denn der deutsche Buchdrucker schwärme nicht für Feilschleiden, die im Rahmen eines stimmunglosen Kaffeeklatsches veranstaltet werden müßten.

Korrespondenzen

Allenstein. Unsere Versammlung am 28. September, die äußerst rege besucht war, hatte eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Nachdem unser Vorsitzender Heitzmann von der Neuaufnahme eines Kollegen Mitteilung gemacht hatte, gab er die Eingänge und den Kartellbericht bekannt. Anschließend wurde ein Schreiben der Königsberger „Typographia“, die uns anlässlich unseres zu Pfingsten nächsten Jahres stattfindenden 25jährigen Ortsvereinsjubiläums ihre Mitwirkung zugesichert hat, mit lebhaftem Beifall quittiert. Der Vorstand wurde beauftragt, sich nochmals mit dem Danziger und Elbinger Kollegenverein in Verbindung zu setzen, um mit dem Jubiläum gleichzeitig ein Buchdruckerlängertreffen und den Bezirkstag in Allensteins Mauern in die Wege zu leiten. Kollege Feltmann wies ab dann auf die vom Verbandsvorstand beschlossene Extrabeitragserhöhung auf 30 Pf. zugunsten unserer erwerbslosen Kollegen hin, was eine beträchtliche Anzahl Diszussionsredner mit einem Für und Wider auf den Plan rief. Als erster Redner gab Kollege Strucka zu verstehen, daß untern vom kapitalistischen System auf die Straße geleiteten Opfern geholfen werden müsse, daß aber andererseits durch diese Maßnahme gerade diejenigen Kollegen am härtesten betroffen würden, die nur den Tariflohn erhielten und dazu ein großer Teil in Druckorten ohne Vorkaufschlag. Stimmungsberichte von Großstadt-Kollegen, die für „Schaffung von Munition“ im „Korr.“ in Form noch weiterer Erhöhungen sind, können jedoch nicht als Meinung der gesamten Kollegenchaft gelten. Während genannter Redner Unterstützung seitens einzelner Kollegen zuteil wurde, gab unser Kassierer Breuß bekannt, daß unsere Ortstasse infolge der starken Inanspruchnahme der durchreisenden Kollegen nicht mehr in der Lage sei, das Vitium in der alten Höhe zu befragen. Er stellte den Antrag, das Vitium einfrachten nicht auszugeben, sondern eine Ermäßigung auf 2 M. für Mitgliedsberechtigten und Ausgefahrene herbeizuführen. Dieser Antrag wurde angenommen. Damit fand die ergebnisreiche Debatte ihr Ende. Kollege Hohmann gab anschließend einen Bericht über die Kreislorenz des Bildungsverbandes am 21. September in Königsberg.

Ansbach-Buchholz. Eine Unterbezirksversammlung wurde am 28. September in Ansbach abgehalten. Vorsitzender Grund begrüßte die zahlreichen erschienenen Kollegen aus den Orten Ansbach, Buchholz, Bärenstein, Krotendorf, Eiterlein, Föbba, Geyer, Scheibenberg, Schlettau und Sölpkau. Im Mittelpunkt stand das Referat unseres Gauvorstehers Wetzelt (Chemnitz): „Tarifrecht, Arbeitslosenversicherungsgesetz, Arbeitsrecht“. Für die aufklärerischen Ausführungen wurde ihm verdienter Dank gezollt. Einstimmige Annahme fand folgender Antrag: „Alljährlich findet neben dem vom Gau festgesetzten Bezirksversammlungen eine Unterbezirksversammlung ohne Fragegebungsabteilung statt. Die Ausführung liegt in Händen des Ortsvereins Ansbach-Buchholz.“ Von der Ausprache zum Referat wie unter Bezirksangelegenheiten wurde lebhaft Gebrauch gemacht. — Im Anschluß erließ ein Teil der auswärtigen Kollegen bei schönem Wetter den Föhberg und verlebten noch im Innern der Stadt einige frohe, von kollegialer Geiß durchdrungene Stunden. — Der vom Bildungsverband für den 1. Oktober angelegte Elka-Karaweedig hätte besser besucht sein können. Wirkliches Können verdrängte den Teilnehmer erhebe Stunden.

Gleiwitz. Unsere Herbstbezirksversammlung in Schleswig hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Der Bericht aus den Orten war unterschiedlich. Während in Gleiwitz die Arbeitslosigkeit besonders groß war, konnte von Schleswig und Rappeln normale Beschäftigung berichtet werden. Kollege Welter (Riel) hielt einen Vortrag über „Die Kämpfe der Gewerkschaften“, der beifällig aufgenommen wurde. Nach Erledigung weiterer Punkte schloß der Vorsitzende mit dem Wunsch, künftige Tagungen ebenso zahlreich zu besuchen.

E-Sagen. Am 28. September tagte in Jerschn unster dritte und voraussichtlich letzte Bezirksversammlung in diesem Jahre. Kollege Kretz richtete als Vorsitzender herliche Begrüßungsworte an die zahlreich erschienenen und namentlich an die als Referentin ausgewiesene Frau Dr. Sonnborn (Schwelm), gab weiter noch seiner Freude Ausdruck darüber, daß das Interesse an dieser Versammlung so groß sei, daß sich der gewählte Saal dieses Mal wirklich als zu klein erweise, so daß sich leider ein Teil der Besucher in den angrenzenden Zimmern placieren müsse. Mit einem jeht vorgetragenem Liebes begrüßte der Gesangsverein „Outenberg“ Jerschn die Versammelten. Reicher Beifall wurde den langgesuchten Kollegen und ihrem Dirigenten, dem Kollegen Karl Koch, hierfür zuteil. Dann wurde das Andenken eines kürzlich verstorbenen Kollegen geehrt. Rasche Erledigung fand der Punkt „Gesellschaftliches“. Ebenso gab der gedruckte vorliegende Kassenbericht keinerlei Veranlassung zu Beanstandungen. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Versammlungsgegenstände wurden, daß zur Zeit die Zahl der ar-

beitslosen Kollegen im Bezirk 112 beträgt, hiernon waren 65 in der Versammlung anwesend. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete der Vortrag von Frau Dr. S o n n e b o r n über „Die Bedeutung der Presse für das Geistesleben der Gegenwart“. In längeren Ausführungen mit Beispielen aus dem täglichen Leben, die das Verstehen erleichterten, erläuterte die geschickte Rednerin das eigentliche Wesen der Presse, schilderte ihre gefährliche Macht und ihre nützbringende Wirkung. Sie sprach aus ihrem Innersten heraus, besetzt von dem Willen der Sache des arbeitenden Volkes zu dienen. Das Wort: „Was der Mensch liebt, das ist er“, durchzog den wohlwütigen Vortrag, der mit der Forderung schloß: „In jede Arbeiterfamilie gehört in erster Linie die Arbeiterpresse.“ Außerst starker Beifall lohnte die vorzügliche Rednerin und Vorsitzender R e n t r o p dankte ihr herzlich im Namen der aufmerksamen Zuhörerschaft. Anschließend an diesen Vortrag verweise noch ein Redner darauf, wie notwendig es für die Buchdrucker sei, ihrer Presse, dem „Korr.“, noch weit mehr Beachtung zu schenken als bisher. Leider gäbe es immer noch eine Anzahl Kollegen, die ihn nicht einmal hielten, mehr aber noch solche, die ihn zwar hielten, aber nur sehr oberflächlich lesen, so daß eine große Anzahl von Exemplaren unter den Sahregalen ein kaltes Dasein fristen, ohne dem Geistesleben der Kollegenschaft irgendeinen Nutzen zu bringen. Dieser Redner schloß mit der Forderung: „Kollegen, lest und liebt euren Korrespondent!“ Der Kollegenverein „Gutenberg“ Jerslohn ließ dann noch zwei muntere Reder erklingen, die dankbar aufgenommen wurden. Damit folgte der Schluß der Versammlung, an der rund 230 Kollegen aus 18 Bezirken und etwa 30 Gäste teilgenommen hatten. — Am Vormittag tagten im gleichen Lokal die Lehrlingsleiter des Bezirks. Von ihnen wurde u. a. beschloffen, die Feiern anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Lehrlingsabteilung einheitlich zu gestalten. Auch die Maschinenseher des Bezirks hatten sich bereits am Vormittag zu einer Tagung zusammengefunden. Hier wurde neben andern Punkten die Ausarbeitung eines Wettbewerbs zur Erlangung zeitgemäßer Drucksachen und Übertragung der Durchführung des Wettbewerbs an den Bildungsverband, Ortsgruppe Hagen, festgelegt.

Karlsruhe. (Maschinenseher.) In unserer Bezirksversammlung am 5. Oktober bedauerte Vorsitzender P r e s s e l die Teilnahmslosigkeit, die ein großer Teil unserer Kollegen bei dieser Versammlung, die wirklich einen besseren Besuch verdient hätte, bekundeten. Gerade in dieser krisenwangeren Zeit sollten sich die Kollegen mehr denn je ihrer gewerkschaftlichen und parteientdlichen Pflichten bewußt sein. Unter „Bereitschaften“ gab er nochmals einen kurzen Rückblick über den gelungenen Familienausflug per Autos nach der Rheinpfalz, an dem sich 14 Kollegen mit Angehörigen beteiligten. Des weiteren wurde auf die Einrichtung von Weiterbildungskursen durch die Städtische Gewerbeschule hingewiesen, die alle Sparten unseres Gewerbes umfassen sollten. Beim Zustanbekommen dieser Kurse sollen Mitglieder unseres Vereins mit einem besonderen Zutritt bedacht werden. Praktische Demonstrationsvorträge an den Maschinen sollen im Verlauf der Wintermonate wieder von der Technischen Kommission durchgeführt werden. Nachdem noch einige Eingänge bekanntgegeben und ein Zirkular der Zentralkommission besprochen war, wurden zwei Aufnahmen vollzogen. Wasdank gab Kollege P l i s k e den Kasienbericht vom ersten Halbjahr, der als sehr befriedigend angesehen werden darf und davon Zeugnis gibt, daß sich die Kasse in guten Händen befindet. Beim Punkt „Technisches“ wurde ein Artikel im „Graphischen Betrieb“ (Nr. 9) über „Sechsmaschinenkenntnis“, der angeblich der Feder eines „pielgereisten“ Monstros entstammen soll, unter die kritische Lupe genommen. Dieser Artikel, der einzelne behauerliche Vorurteile in Sechsmaschinenwesen verallgemeinert und auch sonst an Überreibungen strotzt, muß die Maschinenseher geradezu zum Protest herausfordern. Wir möchten dem betreffenden Striöfing mit aller Deutlichkeit sagen, daß die Publizist des Maschinensehers nicht acht Stunden, sondern eine halbe Stunde beträgt, und erst wenn dieses Verhältnis einmal umgekehrt sein sollte, dann wären die Maschinenseher in der Lage, alles so fein äußerlich an ihren Maschinen in Ordnung zu halten, wie er es wünscht. Ganz abgesehen davon, daß uns die Herren Prinzipale über eine solche „Produktion“ sehr bald eines andern belehren würden. Es ist sehr zu bedauern, daß solche Entgegnungen, die die Tätigkeit des Maschinensehers in ein ganz falsches Licht zu stellen angehen sind, ausgerechnet im „Graphischen Betrieb“ veröffentlicht werden. Punkt „Technisches“ brachte noch einige technische Neuerungen zur Sprache, an die sich eine rege Aussprache anschloß. Der Vorstand schloß die interessante und harmonisch verlaufene Versammlung mit Dankesworten an die Erschienenen.

München. (Handseher.) — B i e r t e l j a h r s b e z i c h t In unserer Versammlung am 5. Juli wurde nach Bekanntgabe einiger geschäftlicher Mitteilungen ein Lichtbildervortrag über die „Leichter Alpen“ gehalten. Die von Herrn S t e i n m e i e r, Angehörter der „M. N. A.“, gezeigten Bilder dieser herrlichen Gebirgsgegend sowie die Erläuterungen hierzu fanden allgemeinen Beifall. Hierauf wurde zur vierten Wanderversammlung Stellung genommen. Mit der Bestätigung einer Drucksachenrundsendung der Zentralkommission der Handseher fand die Versammlung ihren Abschluß. — Am 10. August fand die vierte Wanderversammlung in Wühhofen am Inn statt, an der sich etwa 100 Münchner Kollegen mit Angehörigen beteiligten. Außer den Wühhofenern waren auch einige Kollegen aus Mittelfranken als Landstuhl vertreten. Nach gegenseitigen Begrüßungsansprachen referierte Vorsitzender K u m p o l über das Thema „Wert des Verbandes — Wert der Sparte“. Ausgehend von den ersten Regungen eines Zusammenschlusses der Buchdrucker aus der Zeit vor 1848, gab der Referent einen Rückblick von den Arbeitsverhältnissen damaliger Zeit und schilderte an Hand einiger Dokumente, welche unerschöpflich Bestrebungen unsere Vorfahren als Wortämpfer des Organisationsgedankens und Förderer des Tarifgedankens unterworfen waren. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen streifte er all die Jahre der Tarifabkommen und -kämpfe bis zur heutigen Entwicklung unseres Verbandes. Hierzu sei zu erwähnen, welchen Wert der Zusammenschluß aller Berufscollegen in einer Organisation und der Nutzen eines allgemeinen Tarifvertrages bedeuten. Abschließend zum zweiten Teil seiner Ausführungen über den Wert der Sparten innerhalb unserer Organisation gab Kollege Kumpol entsprechende

Auffklärung über die Notwendigkeit der Handseherpartei und deren Entwicklung und Tätigkeit bis zum heutigen Stand. Er forderte die Kollegen des Bezirks Wühhofen auf, mitzuwirken an unfern Bestrebungen im Interesse jeden Handsehers, wie zum Nutzen der Gesamtorganisation des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. Keiner Beifall dankte dem Referenten für seine vortrefflichen Ausführungen. Eine Debatte wurde nicht gepflogen und somit war der offizielle Teil der Wanderversammlung geschlossen. — Nach Einnahme des Mittagessens und einem Rundgang durch das Städtchen trafen sich die Kollegen mit ihren Angehörigen nachmittags zu einem gemühtlichen Beisammensein. Schnell verlor den wenigen Stunden bis zum Aufbruch zur Rückreise. Jedem Teilnehmer der Wanderversammlung dürfte dieselbe neuen Ansporn für die Weiterentwicklung unfer Sparte gegeben haben. — In der Versammlung am 6. September wurde zu einer Anregung des Bildungsverbandes der Ortsgruppe München, betreffend Einführung von Kursuren für Mäntchen Sparten, Stellung genommen und Vorbereitung für unser diesjähriges Winterprogramm getroffen. Vorsitzender Kumpol gab auch neben einigen geschäftlichen Mitteilungen einen Überblick über die Erfolge des an die Vereinigungen des Gauves Bayern hinausgegebenen Werbezirkulars.

Oranienburg. (Anre letzte Ortsvereinsversammlung) war infolge eines in einer hiesigen Firma geplanten Abbaues der überaltertlichen Bezahlung der Maschinenseher gut besucht. Die Aussprache in dieser Sache ergab die einmütige Ablehnung solcher Zumutungen. Da die Firma darauf spekuliert, sich durch Neueinstellungen aus andern Orten Bedung zu verschaffen, sei von diesen Absichten hiermit Kenntnis gegeben, damit auswärtige Kollegen bei etwaigen Stellenangeboten aus Oranienburg davon unterrichtet sind, daß sie hier nur als Lohnbrüder mißbraucht werden sollen.

Witzburg. (Maschinenseher.) Anre hiesige Vereinigung hatte zum 21. September eine B e s a m m l u n g einberufen, die sehr gut besucht war. Unter „Technischem“ wurden die von der Viotypfabrik uns zugesandten und ausgestellten Neuerungen, die wir sonst nur aus Fachzeitschriften kannten, eingehend besprochen, so daß diesmal die Kollegen einen praktischen Einblick erhielten. Am 1. November erfolgt eine zweiteilige Fahrt nach Frankfurt am Main zur Bestichtigung der Schriftgießerei Stempel W. G. sowie der „Volkshimmels“, wozu zahlreiche Anmeldungen vorliegen. Eine gemühtliche Zusammenkunft mit den Frankfurter Maschinenseherkollegen dürfte diesen Ausflug verschönen.

Allgemeine Rundschau

Nachahmenswertes Beispiel. Die Leitung der Buchdrucker F. W i l l e r in Fillingen (Schwarzwald) überreichte einem ihrer Kollegen anlässlich seiner 25jährigen Geschäftsjubiläum eine goldene Uhr mit Widmung und veranstaltete für das Gesamtpersonal eine Jubiläumfeier.

Fahrtpreiseremission für 1931. Das soeben erschienene Oktoberheft der Zeitschrift des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände, „Das junge Deutschland“, enthält folgende amtliche Bekanntmachung: „Die nach den Tarifbestimmungen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft für Jugendpferfahrten ausgestellten Befreiungsgewährungen auf hellblauen Karten über die behördliche Anerkennung (Gruppen- oder Vereinsausweise) verlieren mit Ablauf des Jahres 1930 ihre Gültigkeit. Für die zwei folgenden Jahre 1931/32 wird bei Gewährung der Fahrtpreiseremission die Befreiungsgewähr auf weißer Karte verlangt. Wir machen alle zur Inanspruchnahme der Fahrtpreiseremission berechtigten Jugendvereinigungen darauf aufmerksam, sich umgehend um die neue Befreiungsgewähr zu bemühen. Die Fahrtpreiseremission behalten nach wie vor ohne Zeitbeschränkung Gültigkeit.“

Zeichen der Zeit. In Nr. 81 von „Klimschs Druckeranzeiger“ ludte ein Viotypseher, guter Maschinenkenner und -pfleger, zwei Jahre Praxis, Stundenleistung 5500 bis 6000 Buchstaben, sofort oder später Stellung gegen 50 M. Wochenlohn. Selbst in einem Ort ohne Zugang mühte der sich als Lohnbrüder anbietende (er ist auch im Sandack und Umbruch auszuheilen bereit) mindestens 51,95 M. tariflichen Lohn verlangen. Se bescheidener seine Lohnansprüche, desto hochtrabender sind seine Leistungsangaben. Ausführliche Angaben erteilt der billige Jakob unter „Heinrich H. Herrsching a. M.“. Vielleicht gelingt es kollegialer Fröndlichkeit, ihn eines Bessern zu belehren. Aber auch der Geschäftskollege „Klimsch“ wäre dringend zu empfehlen, die ihr zur Aufnahme eingehenden Stellenangebote zu überprüfen, um zu verhindern, daß sich gewerbliche Schmutzkonturen und Schmarotzer in seinen Spalten breit machen.

Korrektoren gegen Kleinschreibung. Zu dem Versammlungsbericht des Braunschweiger Korrektorenvereins in Nr. 84 überbande uns Kollege Artur Grams folgende Begründung und Entgegnung: „In dem Bericht des Korrektorenvereins in Braunschweig werden sich die dortigen Korrektoren gegen die Kleinschreibung. In einer Entschließung wird gefordert, daß sie es ablehnen, die ganz besonders vom Bildungsverband ausgehenden Bestrebungen auf Einführung der Kleinschreibung zu unterstützen. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß diese Bestrebungen, ganz besonders vom Bildungsverband ausgehend, sich kommen vielmehr aus Lehr- und Wirtschaftskreisen. Weiter entspricht es nicht den Tatsachen, daß auf der Jubiläumfeier der Braunschweiger Ortsgruppe des Bildungsverbandes ein Vortrag über Kleinschreibung gehalten wurde. Ein solcher Vortrag wurde auf Wunsch der Kreisvorsitzenden auf der Kreisvorsitzendenkonferenz in Magdeburg gehalten und wiederholt auf Wunsch der Kreisleitung des Kreises Magdeburg auf dem Kreisstag in Braunschweig. In der Entschließung wird Bezug genommen auf die Ausführungen, die ich auf dem Frankfurter Korrektorentag gemacht habe. Nach dem Protokoll habe ich gesagt: „Ich bebaure, daß der Duden so erschienen ist. Zu dem Witzwurz im Duden kommt nun auch noch der Witzwurz mit den ABC-Regeln. Wenn wir nicht aufpassen, wird der Witzwurz immer größer.“ Es steht dann der Satz in dem nur referierend wiedergegebenen Bericht im Protokoll: Grams nimmt weiter zu der Kleinschreibung Stellung. Hierzu sei bemerkt, daß ich in Frankfurt die Kollegen lediglich auf

die Kleinschreibungsbewegung aufmerksam machte und besonders betonte, daß man daran nicht achtlos vorübergehen dürfe.“ **Baubund des Tempels der Letter.** Im Anschluß an die Tagung der Weimarer Bibliophilen am 28. September dieses Jahres in Bremen und unter Teilnahme der Vertreter vieler auswärtiger Gesellschaften wurde der Baubund des Tempels der Letter gegründet. Der Baubund, der in Darmstadt seinen Sitz hat, setzt sich die Erfüllung eines Tempels der Letter in Mainz, der Geburts- und Begräbnisstätte Gutenbergs, zum Ziel. Der Jahresbeitrag ist nicht scharf umgrenzt, sondern in das Belieben der Mitglieder gestellt. Die Mitgliederliste weist die Namen einer ganzen Reihe hervorragender Männer des In- und Auslandes auf. Die Gutenberg-Gesellschaft mit dem Sitz in Mainz beschäftigt, im nächsten Jahr Ausgrabungen vornehmen zu lassen, und es besteht begründete Hoffnung, daß das Grab Gutenbergs gefunden wird.

Schwere Ausschreitungen gegen die deutsche Presse in Polen. Zu schweren Ausschreitungen gegen deutsche Zeitungen, Buchhandlungen und Schulen ist es am Sonntag in Posen gekommen. Von Studenten und andern jungen Bürgern wurden Auftrufe verbreitet, in denen zur Vergeltung für einen angeblichen Abfall von Stahlhelmen auf eine polnische Schule in Deutschland aufgefordert wurde. Gleich darauf begannen kleinere oder größere Trupps die Zeitungshäuser von deutschen Zeitungen zu säubern. Alle Berliner Blätter, auch die illustrierten, wurden fortgenommen, zerrissen und auf die Straße geworfen. Auf dem früheren Wilhelmplatz erschrieten Studenten und andre Jugendliche aus deutschen Zeitungen einen Scheiterhaufen, die sie verbrannten. Auf dem Wege zum deutschen Generalkonsulat wurden zunächst die großen Fenster der Evangelischen Vereinsbuchhandlung eingeschlagen, die Bücher und Zeitungen auf die Straße geworfen und zerstört. Dann versuchte die Menge in das Gebäude des „Polener Tagesblatts“ einzudringen. Das eiserne Tor, das sogleich geschlossen wurde, hielt jedoch stand, und so begnügte sich die Menge damit, die Schaukästen am Eingang zu zerhacken und die elektrische Lichtleitung zu demolieren. Auch in der Reichshofischen Buchhandlung in der früheren Bismarckstraße wurden in kurzer Zeit alle Schaukästen und Schaukästen eingeschlagen und die umfangreichen und teuren Buchauslagen auf die Straße geworfen und vernichtet. Besonders schwer haben die Zeitungskasse gelitten, die von polnischen Squalden geführt werden und denen sämtliche deutsche Zeitungen entziffen und vernichtet wurden. Auch die polnische Zeitungszentrale in der Viktoriastraße, die den Generalvertrieb der deutschen Zeitungen hat, wurde demoliert. Im Below-Knotischen Mädchengymnasium wurden sämtliche Fensterläden bis ins dritte Stockwerk, über 150 Stück, mit Steinen eingeschlagen. Gegen 2 Uhr mittags war das Zerstörungswerk vollbracht, und in den Straßen zeugten zerhackte Bücher, zerrissene Zeitungen, zerhackene Schilder und Glasplitzer von den Heldentaten einer gewissen „gebildeten“ Jugend.

Freie Rudersport! Von der Berliner Rudervereinigung „Freie Ruderei“, der zu 52 Proz. aus Buchdruckern besteht, wurden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß dieser Verein unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu leben hat und sich daher gezwungen sieht, zwecks Unterstützung seiner Bestrebungen mehr als bisher an die Öffentlichkeit zu treten. Sein Wahnwitz mag vielleicht jetzt für den Winteranfang etwas merkwürdig klingen, aber dennoch ist gerade jetzt die beste Zeit für eine sportgerechte und gründliche Ausbildung im Rudersport, und zwar im Rudersport. Neue Ausbildungskurse beginnen bei der Freien Rudervereinigung 1931 E. B., Bootshaus Oberschöneweide (Nähe Blumengarten), in der Ruderanlage des Trepower Realgymnasiums, Neue Krugallee 14/16, Montags von 8 bis 10 Uhr abends. Anmeldungen für die Frauen-, Jugend- und Männerabteilungen an Hermann Madach, Berlin N31, Schweinländer Straße 90, oder Montags in der Ruderanlage. Die genannte Rudervereinigung ist Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Gerade für Buchdrucker ist der Rudersport als Ausgleichtsfaktor nach der einseitigen beruflichen Tätigkeit empfehlenswert. Daß das Verbandsinteresse unter dem Sport nicht vernachlässigt werden darf, ist natürlich selbstverständlich, denn die wirtungsvollste Kulturträgerin der gesamten Arbeiterkraft ist und bleibt die Gewerkschaftsbewegung.

Gegen den Krisenfürsorgeabbau. Am 10. Oktober nahm der Verwaltungsrat der Reichsanstalt Stellung zu einem Beschlussesentwurf des Reichsarbeitsministers zur Krisenunterstützung. Nach längerer Diskussion dieser Vor schläge, die einer geradezu unerhörten Abbau vorsehen, gab die Arbeitnehmergruppe im Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung einschließlich der Christlichen und Sächsischen Dunderschen einmütige Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Wir sind der Auffassung, daß der § 101 ARABG die Regelung der Krisenfürsorge nach Maßgabe des Arbeitsmarktes und der sozialen Bedürfnisse der von der Arbeitslosenversicherung nicht unterstützten Arbeitslosen verlangt. Diesen Gesichtspunkten tragen die Vorschläge in keiner Weise Rechnung. Durch die Herausnahme der Arbeitslosen mit kurzer Anwartschaft, durch die Verkürzung der Unterfüllungsbau, durch die Herauslösung der Arbeitslosen unter 21 Jahren, durch die unterschiedliche Behandlung der Arbeitslosen in Gemeinden mit weniger als 25 000 Einwohnern, durch die unerschöpfliche Herabsetzung der Unterfüllungssätze und durch die ungeheure Verschlechterung der Bedürftigkeitsprüfung würde nicht nur die Krisenfürsorge unter das Niveau der Wohlfahrtspflege herabgedrückt, sondern auch den Gemeinden eine Belastung auferlegt werden, unter der sie einfach zusammenbrechen müßten. Damit würde aber auch die allernotwendigste Unterfüllung aller aus Versicherungsmitteln nicht unterstützten Arbeitslosen überhaupt in Frage gestellt werden. Obwohl wir die Finanzlage des Reiches durchaus nicht verkennen, müssen wir im Interesse der Arbeitslosen und der Gemeinden die Weitergeltung der Bestimmungen über die Höhe der Unterfüllungssätze und der Bedürftigkeitsprüfung sowie eine grundlegende Änderung der Bestimmungen über Personenzirkel und Unterfüllungsbau nach folgenden Gesichtspunkten fordern: 1. Ausdehnung des Personenzirkels auf alle Berufe und Altersgruppen; 2. Verlängerung, mindestens aber Beibehaltung der bisherigen Unterfüllungsbau; 3. gleichmäßige Behandlung aller Arbeitslosen unabhängig von der Größe der Gemeinden.“ Eine ähnliche Erklärung gaben auch die Vertreter der öffent-

lichen Körperschaften ab, während die Unternehmer sich mit dem geplanten Abbau einverstanden erklärten.

Die Nazi zum Berliner Metallarbeiterzeit. Am 16. Oktober tagte in Berlin der sogenannte Führerausschuss der Nationalsozialisten, in welchem der industrielle Flügel auf Grund seines wirtschaftlichen Übergewichts völlig dominierte.

Dürfen Firmenzuschüsse zum Krankengeld von den Krankenkassen in Abzug gebracht werden? Nach uns gewordenen Mitteln sollen einzelne Krankenkassen Anfragen bei Firmen gehalten haben, ob diese an erkrankte Mitgliedsangehörige Zuschüsse gewähren.

Tagung des Demog-Revisionsverbandes in Magdeburg. Die diesjährige Versammlung des Demog-Revisionsverbandes E. W., Demog-Revisionsvereinigung, findet vom 14. bis 16. November in der Stadthalle zu Magdeburg statt.

Die Erneuerungsfrist für den Postbezug des 'Korrespondent' läuft bis 25. jeden Monats. Monatlicher Bezugspreis 1 M. Bestellgebühr 12 Pf. 20 Pf. Postzuschlag für alle nach dem 25. eines Monats ausgehenden Bestellungen.

Patentschau. Zusammengefasst vom Patentingenieur Gustav Weber, Hamburg, Holtenauer 8, welcher den Lesern unseres Blattes Auskunft und Rat in allen Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes sowie der Verwertung von Schutzmitteln bereitwillig erteilt.

- Veröffentlichung im 'Patentblatt' vom 23. September 1930: Nr. 154 64.890 Schnellpressenlokal Frankenthal Albert & Co. Nr. 155 64.900 Schnellpressenlokal Frankenthal Albert & Co.

- Patenterteilungen: Nr. 154 609 617 Mergenthaler Schreibmaschinen-Fabrik G. m. b. H. Berlin N. 4. Chausseestraße 25.

- Verkaufsstellen: Nr. 154 138 650 Mergenthaler Schreibmaschinen-Fabrik G. m. b. H. Berlin N. 4. Chausseestraße 25.

Verchiedene Eingänge. Buchdrucker-Zeitschrift 'Nationell'. Von Otto Seberle in Frankfurt a. M. wurde neuerdings eine prächtige Zeitschrift als 'Der Markt' abgekauft.

fürlich behandelt. Es wird ausführlich geschildert, welche Arbeit auf dem Gebiet der Arbeiterbildung geleistet wurde und noch zu leisten ist.

Die Gesellschaft. Internationale Vereinigung für Sozialismus und Politik. Herausgegeben von Dr. Rudolf Hilferding, 7. Bahngang, Nr. 10, Verlag J. F. W. Dieb Nachfolger, G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Die Arbeit. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgegeben von Theodor Leipart, 7. Bahngang, Seit 10, Verlagsgesellschaft des 'Korrespondent', G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Der wahre Staat. Monatliche Zeitschrift für Politik, Kultur und Unterhaltung. 6. Jahrgang, Nr. 21, Erscheint 14-tägig und ist zum Preise von 30 Pf. in allen Buchhandlungen, Läden zu haben.

Fragekasten. Eine Halbmonatsschrift. Erscheint an jedem zweiten Sonntagabend, Heft 21, Ausgabe A (ohne Schmittscheibbogen) 35 Pf., Ausgabe B (mit vollständigem Schmittscheibbogen) 45 Pf., Verlag J. F. W. Dieb Nachfolger, G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Rufnummer. Monatsblätter für Kultur der Arbeiterklasse. Seit 1926 Verlag des Verbands der Buchdrucker, 10. Bahngang, Preis vierteljährlich 1 M., Einzelnummer 40 Pf. Durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen.

Briefkasten. A. S. in F.: Brief zu einleiten geben und beurteilen; kann daher nicht angenommen werden. A. S. in V.: Derartige Fälle sind dem zuständigen Gewerkschaftsamt zur Kenntnis zu bringen. — A. S. in L.: Jul. 101: 6,10 M.

Verbandsnachrichten. Verbandsbüro: Berlin SW 61, Dreißundstraße 5. Fernruf: 1191. Verbandsrat: 1191 bis 1245. Bankkonto: 2100. Arbeiter: Angestellten und Beamten, M. W., Berlin SW 61, Wallstraße 65.

Verbandsausbeholdung. Kollegen, die das Verbandsbüro besichtigen wollen, müssen sich bis spätestens 11 Uhr vormittags im Zimmer 113, 8. Stagemelken. Es findet nur eine tägliche Sichtung statt; Ausnahmen, ohne vorherige Vereinbarung, können nicht mehr gemacht werden.

Reise- und Arbeitslosenunterstützung. Hauptverwaltung. Bericht vom Monat August 1930. Auf der Reise: 1260 Mitglieder. Ortsunterstützung erhielten 7516 Mitglieder.

Table with 5 columns: Befähigungsort, in der Reiseunterstützung (Mitgl., Tage), in der Ortsunterstützung (Mitgl., Tage), Unterst. tagen insgesamt. Total: 1260, 29163, 7516, 176589, 205762.

Unterstützungsbetrag verblieben am 28. August 1930: 6439 Mitglieder. Unterstützungstage im August 1930: 158 123. Daher mehr Unterstützungstage im August 1930: 47 629.

Unterstützung wurde gezahlt: in der Reiseunterstützung: 58 731, 23 M.; in der Ortsunterstützung: 267 472, 25 M.; An Hofstadterunterstützung: im August 1930: 123 980 M.

Verkaufskalender. Dresden. Korrespondenzsammlung Sonntagabend, den 23. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im 'Volksbühnen'-Theater (Saal II), Schützenplatz. Berlin. Verkaufsammlung Sonntag, den 20. Oktober, vormittags 10 Uhr, in den 'Kommern-Sälen', Untere-Berlinerstraße 14.

Anzeigenpreise: 15 Pf. die nebengefaltene Millimeterhöhe für Stellen- und Angebots- sowie für Anzeigen follegaler Herkunft (d. h. Vereins-, Fortbildungs- und Todesanzeigen); 50 Pf. für Anzeigen geschäftlicher Art.

Anzeigen

Annahmeschluss: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den 'Korrespondent' möglichst nur durch Einzahlung auf das Postkontokonto Berlin NW Nr. 268 10.

Ortsgruppe Berlin - BdDB. Donnerstags, den 23. Oktober, 20 Uhr, im großen Saale des 'Berliner Klubhauses', Ohmstraße 21.

Literarische Feierstunde

Die Vortragskünstlerin Frau Elise Karau (Wien) liest aus Werken zeitgenössischer Dichter. Gesangsdarbietungen des Typo-Doppelquartetts umrahmen die Vorträge. Gäste sind willkommen.

Ohne Anzahlung. Praktikanalog. 75%. Hans Muskat & Co. Berlin S. Prinzenstraße 98 / 23.

Neuzeit. Eine Beschreibung über die wirklich praktischen Vorteile d. neuen 'Sachsenable 'Nationell''. Otto Seberle, Frankfurt a. M., Schillerstraße 10. Postfach Frankfurt a. M. 4227.

Mäfers Druckerei-Buchführung. erient jeder mühelos und gründlich durch den am 10. November beginnenden Buchführungs-Fernkursus. Prospekt mit Anmeldekarte kostenlos vom Verlag Julius Mäfer, Leipzig E. 1.

Am 1. November beginnt der nächste Lehrlings- u. Gehilfen-Fernkursus für Mäfers Kopplattenschnitt. Jeder Teilnehmer wird gründlich und unter Garantie des Erfolges in der Technik des Kopplattenschnitts unterrichtet.

Für Maschinenseker. Abnahme der Matzeigen, 60 Pf. Das Produkt der Sechsmaschine, 50 Pf. Der Typograph... 2,50 M. Die Anzucht... 5,00 M. Die Monotypie... 5,00 M.

Junges, fleißiges Schriftfeger sucht Stellung. Besondere in allen Angelegenheiten und Abkündigungen. Kann auch an Druckmaschinen ausheilen. Nimmt auch Stellung in Kleinstadt an. Angebote unter Nr. 68 an die Geschäftsstelle des 'Kor.'.

Am 17. Oktober verstarb plötzlich unser Kollege, der Gezer [101] Hugo Buchhorn im Alter von 62 Jahren. Er war einer der Mitgründer des Ortsvereins. Wir werden seiner stets ehrend gedenken. O. v. D. und Liebenwerden.

Am 15. Oktober verstarb unser langjähriger Mitarbeiter, der Gezer [109] Rudolf Denker im Alter von 43 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Kollegen der Residenzdruckerei müssen Ad. Berlin. Der Verein Breslauer Drucker.